

7. Sekundärliteratur

Studien zur Theologie Zinzendorfs. Gesammelte Aufsätze / Erich Beyreuther. - Neukirchen-Vluyn : Neukirchener Verl., 1962. - S. 74-108

Bibelkritik und Schriftverständnis.

Beyreuther, Erich
Neukirchen-Vluyn, 1962

III

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Schriftkritik im katholischen Lager in Richard Simon (1638–1712) ihren ersten Vertreter findet. Eine die katholische Lehrüberzeugung nicht anstastende Schriftkritik, die damit unwillkürlich die Autorität und den Vorrang der Tradition steigert, konnte dort angesichts des papierenen Papstes der Lutheraner nicht unwillkommen sein¹⁵.

Jedenfalls hebt eine tragische Entwicklung an. In dem Maß, in dem in der großen Bewußtseinskrise Europas auch die Bibelkritik im 17. Jahrhundert aufkommt, versteift sich die Orthodoxie. Sie unternimmt tatsächlich das Törichteste, was sie tun konnte. Wie in einem harten Trotz baut sich immer schärfer ihre Lehre von der Verbalinspiration aus und verteidigt sie verbissen und durchaus nicht immer erfolglos gegenüber einer nicht immer vorsichtig arbeitenden deistischen Bibelkritik, die dadurch zur Vorsicht gezwungen wird. Aber faktisch entmächtigt die Orthodoxie damit das echte sola scriptura-Prinzip. Die Atemnot der Orthodoxie setzt ein.

Immer heftiger steigert sich auch die Bibelkritik, die eine Fülle von Material herbeischleppt, um z. B. die fehlerhafte Chronologie des A. T. aufzuzeigen¹⁶. Dabei bleibt sie nicht stehen. Es geht zuletzt um das gute wissenschaftliche Gewissen der Schrift gegenüber. Die *Frühaufklärung* beginnt bereits, angesichts dieser kritischen Arbeiten vorsichtig zu entmythologisieren, wenn auch nicht auf moderne Weise. Sie verrationalisiert die neutestamentlichen Aussagen und destilliert aus ihnen *ewige Vernunftwahrheiten*. Christliche Aussagen werden zu einer christlichen Philosophie umgeformt und zu einer christlichen Weltanschauung verdünnt. Schließlich bleiben Gott, Tugend und Unsterblichkeit als »biblische Hauptbegriffe« bei dieser Bibelkritik als Rest.

III

Die Entstehung des *Pietismus* fällt in diese Zeit hinein. Was unternimmt diese neue Frömmigkeitsbewegung angesichts dieses Phänomens, mit dem die Orthodoxie ungeachtet alles redlichen Bemühens um die Wahrung der Schriftautorität nicht fertig wird?

In dem gleichen Augenblick, in dem die vornehmlich deistische Bibelkritik ansetzt, bricht im Pietismus die *Bibelbegeisterung* auf, die sich in einer *Intensivierung des Bibelstudiums* niederschlägt. Inmitten dieser

¹⁵ Vgl. Emanuel Hirsch, Geschichte der neueren evangelischen Theologie, 1951, II, 204–206, 221–231 u. a.; Leipoldt; Maurer 53, 57.

¹⁶ S. o. Hirsch.

neu entflammten Bibelbegeisterung erlernt z. B. der kursächsische Geheimrat Nicol von Gersdorf, der Großvater des Grafen Zinzendorf, als einer unter vielen noch im Alter die hebräische Sprache, um das Alte Testament in der Ursprache lesen zu können. Der pietistische Hauptpastor Winckler in Hamburg (1642–1705) läßt eine griechische Ausgabe des N. T. drucken und vertreibt sie erfolgreich innerhalb seiner Hamburger Gemeinde unter seinen gebildeten Gemeindegliedern. Wie in der Reformationszeit im süddeutschen Raum Pfarrfrauen die griechische Sprache erlernten, um an der Seite ihrer Pfarrherrn sich selbst zu überzeugen, wie es geschrieben steht, so geschieht es unter anderen Voraussetzungen im Zeichen des Pietismus.

Canstein gründet die erste *Bibelgesellschaft*. Jetzt erst im Zusammenhang mit der Überwindung des Analphabetentums in der Breite des Volkes kann die Bibel wirklich in jedem Haus selbständig gelesen werden¹⁷.

Diese Bibelbegeisterung des Pietismus ist jedoch nicht naiv. Spener, August Hermann Francke und Nikolaus Ludwig von Zinzendorf haben, jeder auf seine Weise, die Bibelkritik und die Bibelnot am eigenen Leib erfahren. Spener vermag nicht genug die Geistlichen auf der Kanzel davor zu warnen, unvorsichtig mit der Bibel umzugehen und Behauptungen in naturwissenschaftlichen oder historischen Fragen mit ihr zu stützen¹⁸. August Hermann Francke ruft unter Schmerzen in seiner Bekehrungsnacht: Ist die Bibel Gottes Wort oder der Koran, wie die Mohammedaner behaupten, oder der Talmud, wie die Juden sprechen? Das war durchaus keine rhetorische Frage, sondern brach aus der Tiefe eines Gemütes auf, das mit Zweifeln belastet war¹⁹. Zinzendorf kennt Glaubensnöte, die im wesentlichen seinen Bibelglauben und die Bibelautorität betreffen, bereits aus seinem achten Lebensjahr.

Wenn sich auch Spener und August Hermann Francke, soweit wir zu sehen vermögen, hüten, Recht und Grenze einer Bibelkritik öffentlich zu verhandeln, denn noch beherrscht die Orthodoxie mit ihrer Verbalinspiration die Öffentlichkeit und besitzt die entsprechenden Machtmittel, sich und sie allein das Wort führen zu lassen, sie sind jedenfalls Wissende. In ihrer Sorge und Ängstlichkeit, kein gläubiges Gemüt durch eine freimütige Erörterung der Bibelkritik zu gefährden, entwickeln sie nur die positive Methode. Schon Spener möchte einen *Umbau der ganzen*

¹⁷ Oskar Söhngen, Die bleibende Bedeutung des Pietismus – Zum 250. Jubiläum von Cansteins Bibelanstalt, 1960.

¹⁸ Hirsch II, 105.

¹⁹ E. Beyreuther, A. H. Francke, Marburg 1956, S. 45 ff.

Dogmatik auf Grund von Johannes 7, 17 durchführen: »So jemand will des Willen tun, der mich gesandt hat, der wird innwerden, ob diese Lehre von Gott sei oder ob ich von mir selbst rede«²⁰.

In einer Zeit, in der dem Experiment, der Erfahrung gegenüber den tradierten Wahrheiten weitaus der Vorrang eingeräumt wurde, boten diese Theologen hier eine Erfahrungs-, eine Experimentierungs- und Beweisprobe an. Wer diesen Versuch wagt, mitten aus seinen Zweifeln heraus den Sprung in den Glaubensgehorsam zu vollziehen, so zu handeln, als ob alles sich so verhielte, um dadurch Erfahrungen zu sammeln, kommt zur Gewißheit. Man darf Fragen stellen an die Schrift, die experimentelle Erprobung anstellen und wird dann merken, daß man auf einmal nicht mehr selbst nun fragt und prüft und wägt. Ein anderer beginnt zu fragen, tritt hervor, und plötzlich finden wir uns in Frage gestellt. Man bleibt mit seinen Fragen nicht allein. An diese unheimliche *Gleichzeitigkeit der Schrift* geführt, entsteht Glaubensgewißheit. Das wird dann als ein Geschenk erfahren. Damit werden *alle kritischen Fragen zweitrangig*, wenn der lebendige Gott durch die Schrift einen Menschen erfaßt, zu Boden wirft und erhebt, ihn durchleuchtet und begnadigt.

Mit dieser Pascalschen Faustregel, allem Zweifel zum Trotz Stück für Stück das Neue Testament durchzuprobieren, sind diese pietistischen Theologen wie Philipp Jakob Spener, August Hermann Francke u. a. den von der Bibelkritik Angefochtenen im seelsorgerlichen Gespräch entgegengetreten. Johannes 7, 17 gehört tatsächlich zu den Lieblingsstellen des Barockpietismus und ist zahllos zitiert worden. Mit allem Ernst haben diese pietistischen Theologen dabei betont, daß dieses Beweisverfahren nur gelingen kann, wenn man den ersten Schritt wagt, in Demut um den Heiligen Geist zu bitten, allen Zweifeln zum Trotz die Hände zu falten.

Daß hier die *Gefahren einer falschen Vergegenwärtigung* lauern, und wenn sie zum Prinzip wird und die Schriftauslegung diktiert, der Weg bis zur wildesten Schwärmerei offen liegt, ist deutlich. Doch trägt der Barockpietismus eine polare Spannung in sich und vermag dieser Gefahr weithin zu begegnen. Denn auch er ist auf die objektive Botschaft, auf den Tatbestand der neutestamentlichen Kunde von Jesus Christus ausgerichtet und weiß sich an das apostolische Glaubensbekenntnis gebunden, das sich nicht durchgängig und vor allem in entscheidenden Aussagen vergegenwärtigen, d. h. versubjektivieren, läßt.

Der Barockpietismus hat vielleicht die Schriftstelle Johannes 7, 17

²⁰ Hirsch II, 106 ff.

überlastet. Doch kann man vom N. T. aus die Pascalsche Regel, die Johannes 7, 17 aufgreift, als *eine* der legitimen Formen zur Vergewisserung ansehen, wenn sie von entscheidenden anderen Tatsachen nicht isoliert wird.

Das Wissen um eine vorauslaufende Gnade (*gratia praeveniens*), wie sie in der Apostelgeschichte z. B. in dem Bericht vom Kämmerer aus dem Mohrenland belegt ist, gehört in diesen Zusammenhang. In einem vom Pietismus festgehaltenen Taufrealismus glaubt man andererseits, daß die Kindertaufe ein Stück Offenheit gegenüber dem Wort schenkt, die dem Heiden so nicht gegeben ist. Dort ist der Fels der sündhaften Verhärtung gegenüber dem Wirken des Heiligen Geistes noch nicht angeschlagen wie bei einem, der an sich die Taufe erfahren hat. Dann dringt das Wirken des Geistes schneller durch.

Man hält auch im Barockpietismus fest, daß sich Gott durch ein Experiment nach Johannes 7, 17 nicht zwingen läßt. Er kann sich verbergen und entziehen. Das Bewußtsein der *Unverfügbarkeit Gottes* ist in dieser Zeit einer Ausweitung des Weltalls ins Grenzenlose leidvoll nahe. Doch glaubt man hier neu und ungestüm, daß Gott dennoch nahe ist allen, die ihn im Ernst anrufen. Hier besteht eine große Einmütigkeit, die von Jonathan Edwards in Neuengland, John Wesley in England über August Hermann Francke bis Zinzendorf reicht, ohne daß diese Persönlichkeiten sich hier hätten austauschen können. Daß Gott diesen »gottleeren« *Kosmos*, wie ihn der Deismus sieht, durchbricht durch den Geist, den er sendet und Menschen zum Glauben weckt, ist gemeinsame Grundüberzeugung dieser so verschiedenen Geister, die damit die weltanschauliche Anfechtung des Deismus überwinden²¹.

Die Bibelnot vergrößert sich bei diesen Geschlechtern, die nach 1700 zu leben beginnen, noch durch andere *vom Zeitbewußtsein unerbittlich gestellte Fragen*. Inmitten eines sich ausweitenden Weltverkehrs entsteht ein neues Solidaritätsbewußtsein mit der ganzen Menschheit, ein Menschheitsbewußtsein. Es tritt eine »Schleifung von Bastionen« ein²².

Angesichts eines unermeßlichen Weltalls verstärkt sich das Gefühl einer Unverfügbarkeit Gottes. Gott wird wieder zu einem großen Unbekannten. Man merkt auf einmal, wie schweigsam die Schrift sich über Gott verhält. Gott ist ganz anders, und man kann nicht von ihm sprechen in der Tonart wie von Menschen, vielleicht nur in einer etwas hö-

²¹ Wolfgang Philipps, Erweckungsbewegung, in *Weltkirchenlexikon*, 1960.

²² Max Seckler, Tendenzen der heutigen katholischen Theologie, S. 36 ff., in: *Radius* 1961, I. Hier werden diese Themen als moderne angeschnitten. In Wahrheit sind sie im 17. und vor allem im 18. Jahrhundert bereits sichtbar und wirksam.

heren Tonlage. Die Verbindung mit Gott ist in diesem Leben die Verbindung mit dem, der all unser Begreifen übersteigt²³.

*Aus dem theologischen Kosmos ist längst ein physikalischer Welt-
raum geworden.* Die eschatologischen Orte, wie Himmel, Hölle und
Fegefeuer, vermag man nicht mehr so leichtens Herzens zu lokalisieren.

Irgendwie rebelliert ein inneres Gefühl gegen die Höllenvorstellung
eines Dante, der noch »gehärteten Herzens und ungerührt durch die Höl-
le seiner Mitchristen hindurchgehen, die Foltern dieses eindrucksvollsten
aller Konzentrationslager betrachten, sich Schicksale und Tragödien er-
zählen lassen und jedesmal am Ende den Staub von den Füßen schütteln,
weitergehen und das Unveränderliche zurück- und sich selbst über-
lassen kann«.²⁴ Wie gering ist das Wissen über die Letzten Dinge, wenn
man in die Schrift schaut, wie aufgebläht erscheinen dann die Speku-
lationen des Mittelalters. Für die Schrift ist wohl Gott und sind nicht die
Menschen, Himmel und Hölle »letzte Dinge«.

Die Aufklärung stellt bereits die Rechnungen auf, nach der Gott ein
schlechter Gewinner angesichts der Millionen Verfluchter ist. Zahlen-
mäßig siegt der Teufel. Vielen Zeitgenossen genügt die Kirche nicht
mehr, wenn sie nur noch die »innere Tröstung einer ganz kleinen Schar
Erwählter« bedeuten sollte. Nicht von ungefähr gewinnt die Wiederbrin-
gungslehre in dieser Zeit nicht allein durch das Ehepaar Petersen innere
Gewalt über zahllose Erweckte im schwärmerischen Pietismus und weit
über ihn hinaus. Philipp Jakob Spener, August Hermann Francke, Zin-
zendorf sind jedenfalls hier in der Ablehnung dieser Lehre zurückhaltend
und verhalten sich abwartend²⁵. Die *Höllenpredigten* brechen im deut-
schen bzw. kontinentalen Pietismus, soweit wir das Material überblik-
ken können, jäh ab, während die englische methodistische Bewegung,
die Brüder Wesley voran, sie stark kultivieren. Hier wirkt das Prädesti-
nationsdogma nach, das herbe und härtere Gedanken erzwungen hat.
Im deutschen Pietismus jedenfalls fangen gewisse Aussagen der Schrift
an, zum mindesten zurückzutreten bzw. zu verblassen. Doch vollzieht
sich dieser Prozeß in einem Halbdunkel, dem schwer beizukommen ist.

Jedenfalls bricht ein neues Gefühl der *solidarischen Verbundenheit
mit der ganzen Menschheit* im 18. Jahrhundert auf und bestimmt immer
mehr auch eine inhaltliche Bibelkritik. Die jahrhundertalte polemische
Streitlust ermattet.

²³ S. o.

²⁴ S. o.

²⁵ Büdinger Sammlung II, 322/23; Heinz Motel, Zinzendorf als ökumenischer
Theologe, Herrnhut o. J., S. 33.